

Heute vor 20 Jahren



18. 6. 1994: Villiger schaut USA-Schweiz. Bundesrat Kaspar Villiger und Gattin Vera verfolgen am TV, zu Hause in Pfeffikon (LU), das WM-Gruppenspiel zwischen den Amerikanern und den Schweizern in Detroit (USA). Es scheint ein Schweizer Angriff zu laufen. Der Match endete 1:1, für die Schweiz traf Georges Bregy. Foto Keystone

Einspruch

Nachzucht für das Ozeanium reicht nicht aus

Von Monica Biondo

Der Artikel «Im Zolli aufgewachsen» (BaZ 12. 6. 2014) suggeriert, der Zolli züchte für das Ozeanium die meisten Meeresfische selber: «150 Arten aus eigener Zucht». Wer den Beitrag genau liest, merkt jedoch schnell, dass es sich nur um 50 Arten handelt; noch dazu sind es Meerestiere, nicht nur Meeresfische. Also eine gut aufgerundete Zahl von rund 20 Korallenfischarten und 20 Korallenarten. In den Jahresberichten des Basler Zolli sind es sogar noch etwas weniger. Dazu kommen noch ein paar Haie. Mehr liegt gar nicht drin. Dies ist alles andere als Haarspalterei, denn ein Ozeanium zeigt, wie der Name sagt, Meerestiere und nicht Süswassertiere. Süswasserfische können viel leichter gezüchtet werden.

Gemäss Untersuchungen des UNO-Umweltprogramms Unep können kaum 24 der über 1800 gehandelten Korallenfischarten gezüchtet werden. Etwa bei züchtbaren Anemonenfischen stammt die Hälfte aus der Natur, weil die Nachzucht nicht ausreicht. Jährlich werden mindestens 50 Millionen Meerestiere für die Aquarienindustrie gefangen. Jene, die sterben, nicht mitgezählt. Dies können laut besagter Unep-Studie bis zu 80 Prozent der Tiere sein, je nach Fangtechnik, Handhabung und Transportart. Eine Untersuchung des WWF ergänzt zudem, dass nur einer von 50 Korallenfischen das erste Jahr im Aquarium überlebt. Doch der Selbstbedienungsladen Ozeanium liefert ja dank dem gut organisierten und lukrativen Handel laufend Nachschub. Zurück bleiben geplünderte Riffe.

«Die Natur braucht nur zwei Tiere, um die Art zu erhalten», behauptet der Zolli. Diese Aussage ist etwa so genau wie die Behauptung, eins und eins gebe drei. Schon einmal etwas von der «kleinsten überlebensfähigen Population» gehört? Ein wissenschaftlich anerkanntes Berechnungsmodell sagt aus, welche effektive Populationsgrösse es braucht, damit eine Tier- oder Pflanzenart in 1000 Jahren noch existiert. Natürlich ist es ein Unterschied, ob wir von Elefanten oder Mücken reden.

Viele Wissenschaftler sind sich aber einig, dass zum Erhalt «grösserer» Arten mindestens 500 Individuen nötig sind. Hinzu kommt das Problem von

Eine Untersuchung des WWF besagt, nur einer von 50 Korallenfischen überlebe das erste Jahr im Aquarium.

Inzucht und genetischer Verarmung einer Art, sodass sie noch anfälliger auf Umwelteinflüsse wird. Was, wenn eines der zwei letzten Tiere stirbt?

Zur Behauptung, Fische würden im Aquarium älter: Da praktisch keine Korallenfische geschützt sind, gibt es auch kaum Kontrollen. Ein Fisch, der einem Artgenossen wie ein Ei dem anderen ähnelt, ist problemlos ersetzbar. Keiner merkt! Korallenriffe werden wegen ihrer Tausenden Tierarten auch Regenwälder der Meere genannt. Wollte der Zolli in Basel ein Korallenriff aus eigener Zucht zeigen, enthielte es nur 20 Korallenfisch- und 20 Korallenarten. Kaum ein Korallenfisch und kaum eine Koralle pflanzt sich im Aquarium fort – ein weiterer Beweis, dass es den Tieren dort nicht gut geht.

Wieso also eine Industrie unterstützen, die weder nachhaltig noch schonend mit der Natur umgeht, wenn man doch das gesamte Meer haben kann? Eine Alternative zum Ozeanium, die zudem innovativ, ökologisch und bahnbrechend ist, trägt den Namen «Vision Nemo – multimediales Fenster zum Ozean». Virtuelle und erweiterte Realität und viele weitere audiovisuelle Technologien, die sich ständig weiterentwickeln und eine Lernerfahrung der neuen Dimension bedeuten.

Monica Biondo, Rosshäusern (BE), Meeresbiologin für die Fondation Franz Weber.

Briefe

Kantonsfusion in zwei Schritten

Fragen, die nicht gestellt werden dürfen; BaZ 14. 6. 14

Dass Thomas Dähler den positiven Entscheid des Landrates, den Gegenvorschlag zur Kantonsfusions-Initiative, polemisch kommentiert und die Gelegenheit benutzt, um notabene die Gewinner der Abstimmung lächerlich zu machen, ist schlechter Stil. Schlimmer aber sind die Fehlinformationen. So ist es nicht neu, dass die Kantonsfusion in zwei Schritten angegangen wird. Zuerst geht es im Herbst darum, einen Verfassungsrat zu wählen, der alle Aspekte prüfen und einen Verfassungsvorschlag ausarbeiten muss. Im zweiten Schritt mit der Genehmigung der Verfassung erfolgt dann der definitive Entscheid.

Dähler verschweigt, dass die Gegner der Fusion keine materiellen Argumente haben und sich deshalb vehement auf formale Aspekte wie die Anzahl Verfassungsräte stürzen. Nur um diese Kritik aus der Welt zu schaffen, wurde in beiden Kantonsparlamenten ein «Gegenvorschlag» verabschiedet, der 75 Baselbieter und 50 -städter Verfassungsräte vorsieht. In der Sache hat sich keine Veränderung ergeben. Es ist nach wie vor sinnvoll und im Interesse unserer Kinder, diese Chance zu packen.

Hans Rudolf Bachmann, Basel

Teure Experimente, die dann scheitern

Thomas Dähler bringt das Problem auf den Punkt. Geschätzte zehn Jahre unverbindlich «prüfen», um dem Volk eine unberechenbare Katze im Sack zu präsentieren, heisst Ressourcenverschleiss (Köpfe, Geld und spaltende Emotionen) statt Fokussierung auf die Bewältigung aktueller Probleme. Ich höre diese Katze schon heftig fauchen, weil sie nicht ins Versuchslabor will – lassen wir sie in Freiheit und verzichten auf teure Experimente, die am Ende doch scheitern!

Marie-Therese Borer, Augst

Wir sind auch keine Heiligen

Die USA verhalten sich wie die Mafia; BaZ 14. 6. 14

Es geht hier um Milliarden-Klagen der USA gegenüber den Banken. Sogar die BNP Paribas ist betroffen. Die Begründung von René Zeyer – die kann man

durchaus so machen. Nur, nicht nur die USA sind heute die Mafia gegenüber uns normalen Menschen, es sind auch Leute in der Wirtschaft, im Sport. Man schaue nach Brasilien. Zwölf Milliarden Franken sollen investiert worden sein wegen der Fussballweltmeisterschaft. Und die Leute gehen auf die Strasse. Und was tun die USA? Sie nutzen ihre Macht. Hier liest man, dass die USA die Herrin der Weltwährung seien. Aber nur wenn wir uns alle an der Nase nehmen, könnte es gelingen, dass es wieder ein wenig gerechter zugeht in dieser Welt. Nicht schön, was die USA so machen. Nur, auch wir sind keine Heiligen.

Dieter Wundrak-Gunst, Frenkendorf

Europäer sollten zusammenstehen

René Zeyer ist endlich mal ein Journalist, der schreibt, wie es ist. Ich wundere mich schon lange, dass die Banken oder die Länder sich nicht stärker gegen die USA wehren. Da wird verurteilt und Geld eingezogen ohne grosses Murren, nur die Franzosen bitten um Milde. Schon das ist übel – um Milde bitten – bei einer solchen Regierung. Da spionieren die USA in der Welt herum, brechen Vorschriften, die sie anderen gegenüber machen, alles wird akzeptiert. Vor allem die Europäer sollten mehr zusammenstehen, sich wehren. Solange da nichts passiert, werden die «Strafen» höher, die Jungs in den USA immer dreister. Etwas mehr Selbstbewusstsein ist angesagt – die USA werden nicht immer eine Weltmacht bleiben, mit den Chinesen kann man so etwas nicht machen. Es wird die Zeit kommen, da wird der Dollar keine so starke Rolle mehr spielen, ich hoffe, das ist bald so weit.

Peter Isler, Basel

Das Übel liegt da, wo in Isis investiert wird

Terroristen mit globalen Ambitionen; BaZ 14. 6. 14

Religiöse Motive sind keine ausreichende Erklärung für den Siegeszug der Terrorgruppe Islamischer Staat im Irak und in Grosssyrien (Isis). Funktionieren kann so ein Kreuzzug nur mit einer gut ausgebildeten Armee, Waffen und einer geschickten Strategie. Woher stammen das Geld und das Know-how? Wer sind die Investoren, wo ist ihr Profit? Diesen sollten wir zuerst den Saft abdrehen, das Übel bei der Wurzel packen.

Herrat Schedler, Basel

Video-Replays auch bei Offside-Fragen

Es war ein Krampf – aber mit einem erfolgreichen Ende/Ottmar Hitzfeld wechselt den Sieg ein/Schweiz-Ecuador 2:1; BaZ 16. 6. 14

Zu Josip Drmic's nicht anerkanntem Tor ist Folgendes festzuhalten: Beim Rugby setzt man Video-Replays ein bei «Tries», die nicht eindeutig sind. Die Fifa hat nach langer Verzögerung endlich bei umstrittenen Goals technologische Hilfe eingesetzt. Nicht aber bei Situationen (Offside oder nicht Offside?) wie bei Drmic's nicht gegebenem Goal. Solche Fehlentscheidungen dürfen nicht mehr passieren. Deshalb plädiere ich für Video-Replays auch hier. Dann braucht man keine Schiedsrichter frühzeitig nach Hause zu schicken.

Peter Graham Lancashire, Bottmingen

Verkehrskonzept schädigt Geschäfte

Schliessung von Kost Sport und das Verkehrskonzept für die Basler Innenstadt; BaZ diverse

Selbstverständlich ist das Basler Verkehrskonzept nicht alleine verantwortlich für das Aus des langjährigen traditionellen Sport- und Modegeschäfts Kost Sport an der Freien Strasse, aber sicher massgeblich.

Wenn endlich begreifen Regierungsrat Hans-Peter Wessels und seine Adlaten, dass dieses Verkehrskonzept dem Basler Gewerbe und den Inhabern der Innenstadtdenkmäler enormen Schaden zufügt. Weitere Geschäfte werden das Handtuch werfen. Ist sich die Regierung bewusst, wie viel Steuersubstrat dabei für den Kanton verloren geht? Schleichend wurde der individuelle Motorverkehr in den letzten Jahren von der links-grünen Mehrheit im Basler Parlament immer weiter aus der Innenstadt und Innenstadtnähe hinausgedrängt. Die Bevölkerung wurde geradezu aufgefordert, nur noch in der Agglomeration einzukaufen. Dabei sind doch damals die Strassen für den Individualverkehr gebaut worden. Für den Bau und den Unterhalt zahlen wir ja jährlich kantonale Motorfahrzeugsteuern.

Dass wir Motorfahrzeughalter für den teuren Rückbau einzelner Strassen (Luzernerring, Elisabethenstrasse, Gundeli und so weiter) und für die Sperrung ganzer Strassenzüge sowie für den grosszügigen Ausbau der Fahrradwege noch die vollen Motor-

fahrzeugsteuern abliefern, ist vor diesem Hintergrund eigentlich schon fast pervers. Ich erwarte für die nächsten Jahre eine drastische Senkung der Basler Motorfahrzeugsteuer. Der entsprechende Steuerausfall kann ja mit der Einführung einer neuen Velosteuer (für den Bau und für den Unterhalt der Velowege und der luxuriösen Velounterstände) kompensiert werden.

Claudio Bachmann, Basel

Fusion soll Lösung der Probleme sein?

Die Alternative heisst weiterwursteln; BaZ 16. 6. 14

Wir sind erstaunt. Der Landrat der Grünliberalen, Gerhard Schafroth, zählt die Probleme, die der Kanton zu lösen hat, und Kritik auf, und er sagt zugleich, dass das Gründe für eine Kantonsfusion seien. Damit sagt er uns, dass er selbst, der er ja Mitglied des Landrats ist, unfähig ist, diese Probleme lösen zu helfen. Sein Allheilmittel ist eine Kantonsfusion!? Das kommt mir so vor wie die zerstrittenen Eheleute, die ihre Beziehungsprobleme lösen wollen, indem sie beschliessen, ein Kind zu machen. «Es chunt denn scho guet ...» Hier stellt sich eher die Frage: Haben wir die richtigen Leute im Landrat?

Urs Erny, Pfeffingen

Einer seriösen Zeitung unwürdig

Mike Shiva/Hüsnü; BaZ diverse
Shivas Kolumne ist einer seriösen Zeitung unwürdig und für den Leser eine Zumutung! Ja, man möge Hüsnü zurückbringen, er war amüsant und hatte eine gekonnte Art, Humor in die Zeitung zu bringen, der zum Lachen, aber auch zum Nachdenken bewog.

Serge B. Lachenmaier, Schweizer in Lörrach

An unsere Leserinnen und Leser

Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel